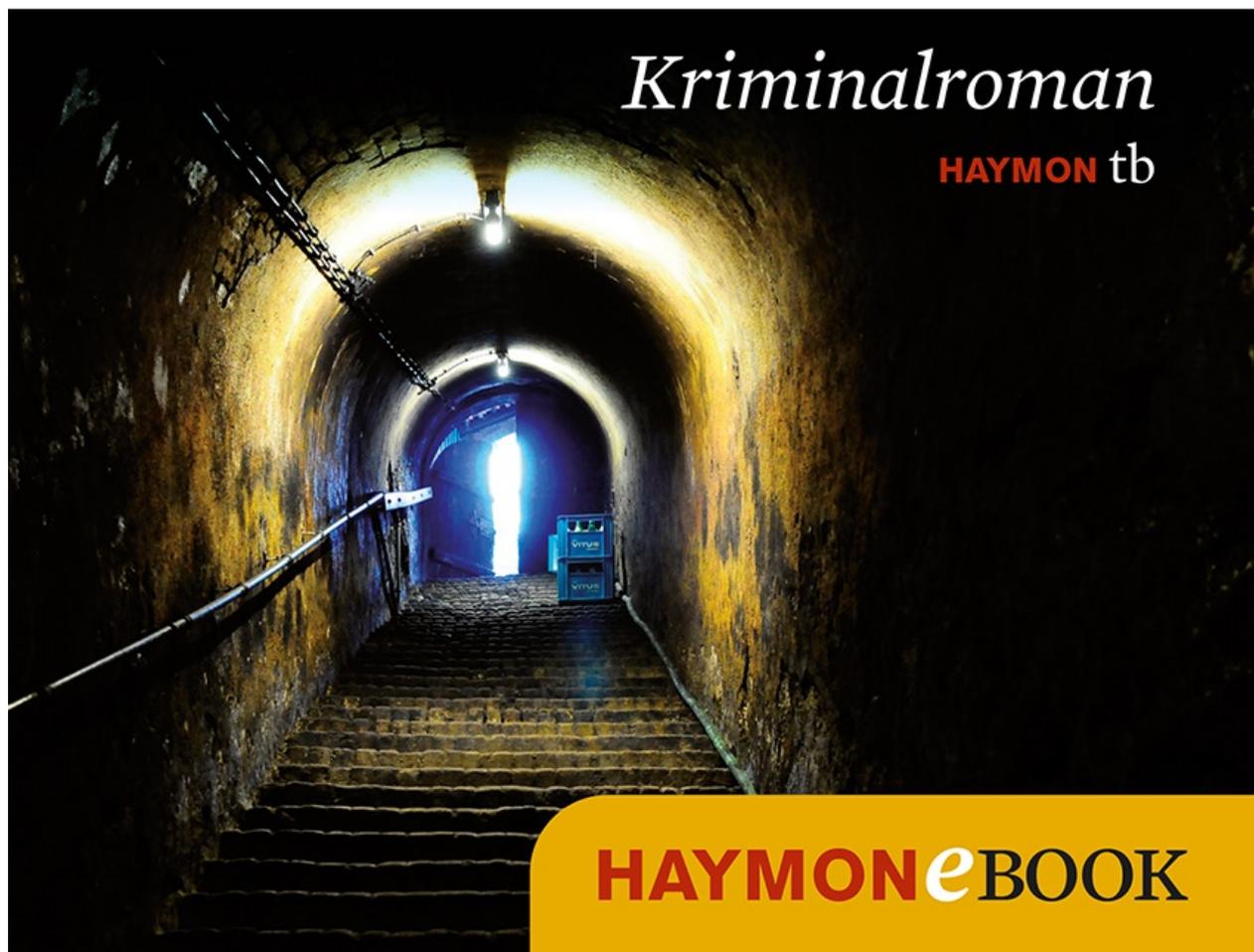




Alfred
Komarek

Polt

muß weinen



Kriminalroman

HAYMON tb

HAYMONeBOOK

„Hallöchen, ihr Kellergeister“, klang es auch schon von der Treppe her, und Florian Swoboda bewegte sich unsicher durch den Keller, indem er einmal an den Fässern, dann wieder an der Wand Halt suchte. „Ich hatte eine Weinverkostung mit einem wichtigen Gast, ihr versteht? Ach, was versteht ihr schon!“ erklärte er mit schwerer Zunge und fuhr fort: „Wie ist der Sturm, Freund Kurzbacher, einigermaßen trinkbar?“

„Hoffentlich“, sagte der Weinbauer trocken und machte keinerlei Anstalten, aufs Faß zu steigen. Dann aber gehorchte er doch unwillig den ungeschriebenen Gesetzen unterirdischer Gastfreundschaft und fragte: „Wollen Sie vielleicht was trinken?“

„Immer! Auch wenn's einmal nicht vom Feinsten ist. Her mit dem Gesöff!“

Polt spürte, wie er auf dem Rücken Gänsehaut bekam. Kurzbacher stieg die kleine Leiter hoch, füllte den Weinheber und goß sein größtes Glas voll, um den ungeliebten Gast für eine Weile beschäftigt zu wissen. Er sollte sich getäuscht haben. Swoboda soff den Sturm in einem Zug hinunter und schüttete einen imaginären Rest über die Schulter „Für die Götter“ sagte er mit fettiger Stimme, „wie bei den alten Römern. Von wegen alt: Hast du noch irgendeinen Alten hier unten liegen, für einen durstigen Menschen?“

Friedrich Kurzbacher holte eine Doppelliterflasche mit Grünem Veltliner, öffnete sie und stellte sie wortlos auf den kleinen Tisch, der im Keller stand. Swoboda nahm Platz und begann zu trinken. Polt und Kurzbacher, die beide stehengeblieben waren, schauten ihm dabei staunend zu: Noch nie hatten sie einen Menschen gesehen, der sich in solcher Hast und mit derart gnadenloser Konsequenz berauschte.

Der Sturm im Weinglas

Florian Swoboda hatte eine befremdliche Art zu trinken: Schweigend, den Kopf auf den linken Arm gestützt, fixierte er das volle Glas, und es vergingen ein, zwei Minuten, bis er es mit der Hand umfaßte, aber immer noch stehenließ. Wieder verstrich einige Zeit, dann folgte eine rasche, fließende, wohl auch vertraute Bewegung, und Sekunden später war das Glas leer.

Längst war der anfängliche Redefluß Swobodas versiegt, und die beiden anderen Männer ließen ihn ungestört. Der einsame Trinker schaute nicht einmal hoch, als ein weiterer Besucher auf der Kellerstiege erschien: Christian Wolfinger, einer der Jäger von Brunndorf. An die vierzig Jahre alt, dunkel und schlank, mit einem markanten Raubvogelgesicht, gehörte er zu jener Sorte von Männern, bei denen die sittsamen Mädchen und Frauen des Dorfes allenfalls Lust auf ein verschwiegene Abenteuer verspürten, doch keinerlei ernste Absichten. Natürlich war der Wolfinger in Jagdgrün gehalten, von Kopf bis Fuß. Polt wußte, daß er sich sogar in ein jagdgrünes Taschentuch schneuzte, und er argwöhnte heftig, daß auch die Unterhosen des kühnen Jägers ins Bild paßten. Wenn dieser Waidmann nicht gerade bis an die Zähne bewaffnet gegen Hasen, Fasane und Rebhühner ins Feld zog, war er ein umgänglicher Mensch, mit dem es sich gut auskommen ließ. „Grüß Gott miteinander“, sagte er freundlich, trat näher und ließ Swoboda unbeachtet. „Kellerarbeit?“ fragte er den Kurzbacher.

„Wie es eben so ist bei der Gärung“, gab dieser Antwort. „Restzucker bestimmen, kosten – ja und dann haben der Simon und ich über das Gärgas geredet, wegen dem Hahn und so.“

„Teufelszeug“, brummte der grüne Kellergast, „hat keinen Geruch, ist schwerer als Luft und wenn du einmal die Nase drin hast, ist es auch schon so gut wie vorbei. Aber ein schneller, schöner Tod; hat sich der Hahn gar nicht verdient.“

„Der Albert ist immer noch der Herr Hahn für euch“, ließ sich plötzlich Swoboda mit unsicherer Stimme von seinem Tisch her vernehmen, „er war euch allen über, uns allen war er über, ach was, ihr begreift das ja doch nicht!“

„Wahrscheinlich nicht“, sagte der Kurzbacher friedlich und wandte sich wieder dem Wolfinger zu, der inzwischen vom Sturm gekostet hatte. „Was sagst du?“

Der Jäger trank noch einen Schluck, neigte den Kopf, setzte jenes gottlose Lächeln auf, mit dem er sonst weiblichen Wesen die himmlischen Freuden eines Sündenfalls plausibel machte, und schnalzte anerkennend mit der Zunge. „Wenn er sich nur nicht auf die Verdauung schlägt! Übrigens, da hat mir der Walter Hofbauer was erzählt. Er war

vorgestern mit Freunden im Keller, es ist ziemlich feucht zugegangen, und plötzlich hat er im Bauch so ein verdächtiges Rumoren gespürt. Also nichts wie hinauf und hinter das Preßhaus. Papier hat er in der Eile keines mitgenommen, aber da ist ohnedies ein Zettel gelegen. Den nimmt er also, hockt sich nieder und wirft noch einen Blick auf das Papier: Es war ein Bankauszug, ich sag nicht von wem. Der Hofbauer tut eben, was zu tun ist, wischt sich nachher den Hintern und murmelt: ‚Na, der hat aber auch ganz schöne Schulden‘.“

„Schaut ihm ähnlich“, sagte Simon Polt lachend.

„Ich sage nichts!“ gab ihm der Kurzbacher recht.

Eben noch hatte harmlose Heiterkeit geherrscht, da trat schwankend Florian Swoboda in die Runde. Polt kannte ihn als lächerlich herausgeputzten Schönling und erschrak fast, als er ihn nun vor sich stehen sah: Die zerdrückte Kleidung schaute aus, als habe er darin geschlafen, was vermutlich auch der Fall war, und die Hose glänzte naß vom Urin, den Swoboda nicht mehr hatte halten können. Das Gesicht glühte blaurot, und die schwimmenden Augen hatten einen widerwärtigen Ausdruck von stumpfsinniger Aggressivität und boshafter Verschlagenheit.

„Sehr lustig bei euch, wirklich!“ Swoboda war kaum noch zu verstehen. „Ihr hockt in euren Kellern wie die Kröten und brütet Kröteneier aus. Und wenn ihr nicht unten hockt, gärt euer dreckiger Most und verpestet die Luft. Ihr mit eurem verdammten Gärgas habt den Albert umgebracht. Jetzt ist er weg, der Hahn. Habt ihr super hingekriegt! Herzliche Gratulation!“ Er hob sein volles Glas, leerte es mit einem Zug und taumelte zum Tisch zurück, wo die große Flasche stand.

Wolfinger, der eine heftige Bewegung gemacht hatte, als wolle er Swoboda schlagen, ließ die Hand mit einer wegwerfenden Gebärde fallen, Kurzbacher seufzte resignierend, und Inspektor Polt bemerkte ruhig: „Das Gärgas war es ja wirklich, nicht wahr?“

„Und wäre es nicht das Gärgas gewesen, dann hätten ihm die Tschechen irgendwann den Rest gegeben“, fügte Wolfinger hinzu.

„Wie kommst du darauf?“ fragte der Gendarm.

„Du weißt ja, daß er immer welche für Hilfsarbeiten beschäftigt hat. Einer von denen ist auch Jäger, und so sind wir einmal im Gasthaus Stelzer ins Reden gekommen. Pawel hat er geheißsen und noch irgendwie. Der Albert Hahn hat ihn erst arbeiten lassen und dann nicht bezahlt. Es ist zum Streit gekommen. Gut, mein lieber Pawel, hat der Hahn ganz ruhig gesagt, dann werde ich eben Anzeige machen müssen, weil du mich bestohlen hast. Wem von uns beiden, denkst du, glaubt man eher? Pawel wollte nicht vor Gericht, ihr wißt, wie

das ist, mit Ausländern. Also ist er eben wutschnaubend abgezogen. Bei allem, was mir heilig ist, hat er ein paar Gläser später beim Stelzer zu mir gesagt, eine ehrliche Kugel ist zu gut für diesen Menschen. Und ich wette, daß es nicht nur dem Pawel so gegangen ist.“

„Andererseits“, sagte der Gendarm nachdenklich, „hätte ja auch Albert Hahn Schwierigkeiten bekommen, wegen Schwarzarbeit und so.“

Wolfinger lachte kurz auf. „Und du glaubst, er hätte sich nicht herausgewunden? Der schon!“

„Wie es auch ist“, mischte sich der Kurzbacher ein, „ich will die Tschechen nicht. Seit sie herüberkommen dürfen, wird überall gestohlen und eingebrochen.“

„Wo, zum Beispiel?“ fragte Polt. „Na, da und dort eben, müßtest du doch besser wissen“, entgegnete der Weinhauer gereizt. „Jedenfalls kommt mir keiner in den Keller.“

„Und was ist mit dem Karel?“ fragte Wolfinger boshaft.

„Ja der! Der ist in Ordnung, auf den ist Verlaß. Es gibt eben überall Ausnahmen.“

Ein dumpfes Geräusch rettete Kurzbacher vor weiteren Rechtfertigungen. Swoboda war vom Sessel gerutscht, und der Tisch, an dem er sich festhalten hatte wollen, war mit ihm umgefallen. Kurzbacher trat mit schnellen Schritten näher, stellte die Doppelliterflasche auf, um den Rest Wein zu retten, der noch drin war, schob mit dem Fuß die Scherben des zerbrochenen Glases an die Kellerwand und griff dann gemeinsam mit Wolfinger dem Herrn Swoboda unter die Arme. „Jemand hat mich gestoßen“, beklagte sich dieser weinerlich und versuchte sich freizumachen. Vorsichtig ließen die beiden Helfer los, Swoboda konnte sich erstaunlicherweise auf den Beinen halten, taumelte durch den Keller, erreichte die Stiege, stolperte und fiel hin. Ohne auch nur den Versuch zu machen, sich aufzurichten, setzte er seinen Weg auf allen vieren fort und kroch wie ein plumptes Tier nach oben.

„Was wohl mit dem los war?“ fragte Polt, ohne eine Antwort zu erwarten.

„Jedenfalls wird seine Frau eine Freude haben“, sagte Wolfinger nicht eben boshaft, aber doch befriedigt. Kurzbacher nickte nur. „Jetzt trinken wir aber in Ruhe noch ein Glas“, sagte er dann und holte eine schlanke Bouteille mit Welschriesling hervor, als gäbe es etwas zu feiern.

„Wie gut hat Swoboda den Hahn eigentlich gekannt?“ fragte der Gendarm nachdenklich.

„Man hat fast meinen können, sie wären Freunde“, antwortete Kurzbacher. „Aber einen Menschen, der sich mit dem Albert anfreunden hätte können, gibt es nicht. Schluß jetzt damit. Und prost.“

Die drei Männer hoben die kleinen Kostgläser, tranken bedächtig, redeten noch über dies und jenes und machten sich endlich auf den Heimweg. Polt bestieg sein Fahrrad und bog in den Feldweg ein, der nach Burgheim führte. Er genoß die klare, kühle Nachtluft, schaute zwischendurch zum Himmel hoch, der hier, wo kaum Lichter störten, von funkelnden Sternen übersät war, und bremste heftig, als er neben dem Weg ein zuckendes Bündel liegen sah. Polt erkannte Florian Swoboda, der verzweifelt versuchte, auf die Beine zu kommen, doch immer wieder daran scheiterte, wie ein auf den Rücken gefallener Käfer: Jemand hatte Florian Swoboda einen dünnen Stecken durch beide Rockärmel geschoben.

Polt kannte diesen grausamen Spaß nur zu gut und tat sich schwer, ihn unter das erhaltenswerte Brauchtum einzureihen. Jedenfalls befreite er Swoboda von seiner Folter und entschloß sich, diesen Unglücksmenschen vorsichtshalber nach Hause zu bringen.